

Schwyzergeist

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III. TEIL:

Schwyzergeist

Gibätt

Vatter, lueg mit allem Mache
sy mer gar nüt ohni di
und mer legge-n-eusi Sache
drum wie d'Chinder vor di hi.
Sägne Huus und Hof und Veh,
'aß is cha keis Unglück gscheh.

Syg du by-n-is, wem-mer säje,
wenn der Pflueg dur d'Ärde goht!
Länk du euse-n-Arm bim Mäje!
Duß und dinne, früe und spot
bitte mer, is nit z'verloh,
wenn's sell noh dym Wille goh.

Vill, die lache: „So am Alte
bhangen mir halt nit wie dihr.“
Du hesch zu de Vättere ghalte,
und so halte mer zu dir.
Wyb und Chind und 's ganzi Land
träg uf dyner starke Hand!

Margarethe Schwab-Plüss

Schweizer Schaffen

Schwyzerschunscht u Schwyzeraarbet
Chänd us schlichtem Häärz u Gmüet.
Schwyzerhänd sind ruuch vernarbet,
Gad wie d'Äärde, eb si blüeht.

Blybt em Baum nüd d'Rinde rissig,
Wänn der Saft i d'Chruune stygt?
Ander wärched luut und schmissig,
Nu der Schwyyer schafft und schwygt.

Ds Wärch söll sälber überzüüge,
Meischer isch, wär öppis cha.
Pfuscher macheds mit em Lüüge —
Ds Wärch cha waarte, seit der Ma!

Georg Thürer. Us em „Stammbuech“
Verleg Tschudi & Co., Glarus, 1937.

Rufe

I cha nüd schwyge, wänn e Ryche
Vum Pfände läbt und Gante,
Wänn d'Biji münd em Hamschter
Staht alles uf der Kante. [wyche,
Es gnappet schuu und troolet gly;
Wer bättle mueß, isch nümme fry.

Ich cha nüd schwyge, wänn e Fründe
Eim ds Schwyzervolch vernüütet.
Und hämmer gwüß au sibe Sünde,
As mängem d'Ohre lüüted,
's gilt doch: Am Redli-Welle lyts!
Und glaubsch a Mäntsch, so
[glaubsch a d'Schwyz.

Ich cha nüd schwyge, wänn dett d'Sun-
Ds Rot Meer i d'Heimet leitet. [ne
's isch über Fels und Fire grunne,
Und wämäluegt und stuunt und beitet,
So suecht mä Woort und findt nu Tüü-
E Juuchzerruef: 's isch wunderschüü!

Georg Thürer. Us em „Stammbuech“
Verlag Tschudi & Co., Glarus.

Schlachtgebet der Eidgenossen

O Herr wich nit mit diner Gnad!
Bhüet die Eidgenossenschaft
vor Schad.

Strit für sie künftig wie bishar,
Treu Eidgenossen wohl bewahr,
Verleih ihnen rechte Einigkeit
Laß ihnen bschehen gar kein Leid.
Und tue sie dergestalt gewennen,
Daß, so man sie begehrt zu trennen,
Sie all fest zusammen halten,
Wie vor Ziten ihr biderben Alten.
Ein Herz und Sinn wellist du daneben
Alt gut' Eidgenossen immer geben.

(Us em 15. Jahrhundert).

Usi Spraach isch rych!

Der bärnisch Schriftsteller Ruedolf von Tavel het esmal gschriben, bärndütsch syg e Spraach, so grob wi Straßegrien, aber o fyn wi Chilcheglüt. U grad eso isch es. Mir hei vil grobloch-tigi Ruschtig i üser Mundart; aber mir wei doch ds Grobe u ds Ruuche nid äxtra vüestelle, we mer bärndütsch schrybe, nei, mir wei de Lüt zeige, daß men o ds Fynsichte, ds Schönschten u ds Hööchschte i üser Muetterspraach mit eifache Wort cha usdrücke.

U no öppis wei mer: mir wei zeige, wi rych, wi unerschöpf-lech rych üsi Sprach isch. — Wi mängen Usdruck git's doch für eis schriftdütsches Wort! — D'Schriftspraach, ds Hochdütsch, isch wi nes styfs, schwarzes Staatschleid — ds Bärndütsch aber isch z'verglyche mit eme großmächtige, gspräglete Schangschangfürte von ere Bärner Püüri!

Süsch los einisch: Mir hei der schriftdütsch Uusdruck „Einem den Standpunkt klar machen!“ — Uf bärndütsch cha me säge: I han ihm gseit, was Trumpfs, i han ihm gseit, wo Bartli der Moscht holt, i han ihm d'Poschtornig gseit, i ha ihm ds Maji gsunge, i han ihm d'Levite gläse, i han ihm klare Wy ygschänkt, i han ihm gseit, wo düre daß es haaget, i han ihm der Marsch gmacht, i han ihm ds Mösch putzt, oder d'Chuttle putzt, i han ihm ds Gurrli gfiegget!

Isch eine nid grad der Gschydscht, so seit men öppe: är het ds Pulver nid erfunde, är isch nid d'schuld, daß ds Pulver chlept, är het e chlei Mähl am Ermel, är isch mit em Sack gschlage, är isch nid i alli Spitzli gstoche, är chunnt nid vo Merkige! — Ja, we de e settige Tschali hüratet, de isch es de begryfflig, daß d'Frou meischteriert. Es heißt de: Sie het ds Hefti i der Hann, sie het d'Hosen a, oder seie seit, göb hüscht oder hott!

U wi luschtig chöi mer doch der Gang vo de Mönsche uslege! Du merksch sicher vo jedem Wort, was es bedütet: är stäcklet, är pföselet, är rängelet, är stögelet, är schrittet, är tschalpet, är gnöpperlet, är stöderlet — sie chniepet, sie gneppt, sie pfideret, sie fäcklet, sie walzet, sie wuschtet, sie wäjt uus, sie chunnt cho z'flügaschtere, sie stölzerlet, sie tänzerlet, sie zäberlet, sie wädelet, sie füdelet!

Es hat einer zu viel getrunken — er hat einen Rausch! So seit men uf guetdütsch. Aber i üser Spraach cha me doch es jedes Stadium ganz genau usdrücke, vom harmlosichte Rüüscheli bis zum Delirium tremens. — Är gspürt ne, är het e chlei z'töif i ds Glas gluegt, är isch gschäppelet, är isch schier e chlei über, är gseht dopplet, är het rund Füeß, är het es Plöderli, äs Dämpfli, es Cheibli, es Chischtli — är het e Tägeli, e Stüber, e Ploder, är isch voll — är isch stierstärnevoll, är isch chragebaabivoll, är het die stilli Füllli oder ds trunke Eländ! Un es isch de nimmeh schön, we's so wyt isch!

Emil Balmer, „Mümpfeli“, Verlag Francke AG., Bärn.



Us: „Die Schweiz“, 1946

Alt-Bärn

„Muschterig“ (Glarner Mundart)

Halblynig Eidgenosse
Sind hüt halt nüütig Posse,
Verblätzed oder blöd.
Mer bruuched bödig Manne,
Wo chännd e Armbruscht spanne,
Kei chienig, teig und spröd.

Halbbatzig Schwyzerfraue —
Der Gugger hol di laue
Und schleiggs i ds Pfäfferland!
Mit Schyle und Scharwänzle
Mit Trätzte und mit Tänzle
Versüücheds üsre Stand.

Wer hüt nuch wett werweiße,
Der isch bigoscht en Eiße
Am gsunde Schwyzerlyb.
Wer hie wett hinderhebe,
Dem ghörti uf und ebe
Was jedem fuule Tryb.

Nuch hämmer ds Biel i Hände,
Nuch chämmer alles wände,
Nuch stühmer wie e Wand.
Nuch cha si jede rode,
Nuch hämmers fescht im Chnode
Das Los vu Lüüt und Land.

Lad ds Gwehr und schlyf dis Ise,
Gaht more ruuchi Bise,
So schletz der Lade zue.
Es git kei bessers Waffe
As zünftig Wyterschaffe
Au uffem Sprung — i Rueh.

Und hämmer Stieregrinder
Für Chind und Chindeschinder
Tuet jede was der Tell.
Der Bund muesch eebig gründe.
s' tarf keine chünde, - jede zünde,
Und dänn cha chuu was well.

Georg Thürer.

Schwyz

Es lyd nüd nu am wyße Chrüüz
Und lyd nüd nu am Name Schwyz,
En Ehr ischt daas na käni.
Das ischt na nüd meh als es Gwand,
Und wänns au vo den Alte stammt,
Zum Grooßtue langets nanig!

Dä Name wott verdienet sy.
Luuter wie Gold und klaar wie Wy
Ischt gueti Schwyzeraart.
Und s Rächt nüd underdrucke laa,
Seys liecht, seys schwäär,
zur Woret staa
Im Lääben und im Tood!

Es gid kä Hären und kei Chnächt,
Kä nideri und hööchi Gschlächt,
Kä hööch und nider Ständ.
S chund nüd ufs Guet aa
und ufs Gwand;
Das einen Ehr yleid fürs Land,
Das ischt syn Bürgerbrief.

Nu vor em Härrgott büüge s Chnüü,
De Schwache hälfe, Brüeder sy
Au dussen i der Wält!
I Noot und Gfahre zäme staa
Und lieber stäärbe — undergaa,
Als d Ehr uufgää fürs Gäld.

Ruedolf Hägni.

D Mueterspraach

D Mueterspraach ischt wie es Lied,
Alls, wott häscht a Geischt
und Gmüet,
Ali Schmäärze, ali Freud,

Wänn s Häärz lachet,
wänns s Häärz schreyt
Ghöörscht drus use, luut und lys,
Oisers Lääbe, dys und mys.

Ruedolf Hägni.

Der eidginössisch Bättag 1939

Hät nüd der Luft ä Lade gschletzt?
Der Sturmm pfyfft scho dur d Tanne.
Bolzgedisuuf ä Wolchewand,
s schlächt Gwüsse trait keis schwerzers Gwand,
Hend stand, ihr Schwyzermanne!
s ischt Chrieg ums Land!

Ae Hitzleich fahrt eim schier ufs Härz.
Is Nochberhuus häts gschosse.
Brandrot, sä lälled s Ffür i d Nacht.
Gend jo zuem Schwyzerfahnen acht,
s vertrait ne nu vom Nosse!
s ischt Chrieg, hend Wacht!

Was rumped do im Dunder no?
Kanone fünd a mure!
Mir sind a d Gränze, Ma für Ma;
Jetz mues si gottlos Hebi ha,
As keine mag derdure.
Im Chrieg vertha!

Sä bhüetis Gott s lieb Schwyzerland,
Au därmol darffs nüd z nüüte!
Wo d Fryheit wohnt, der Glaube dri,
Mues s Hergotts Hilff am Nöichschte sy.
Sind still! s tuet wätterlüüte.
s ischt Chrieg, gend d Hand!

Der eidginössisch Bättag isch!
Und d Matte wider äbe.
Hend Brod und Frucht, saufft was mer wend.
Und wämmer wyters Säge hend,
Chönd d Schwyzerlüüt all läbe.
s ischt Chrieg, drumm gend!

Otto Hellmut Lienert, us: „Am Schwyzerpfeischerli.“



Gäb Chrieg oder Fride

Im Chrieg, da isch der Tüfel los,
en iedere möchti gwinne,
treit höher, als nes Trotschgeroß
der Gring, 's isch nid z'ersinne.

U ds Volch, das seit: He nu so dee.
Uf se mit Grien! Eine für zäche!
Mir lah nid lugg, tüeg's no so weh!
— U z'letscht mueß Fründ u Find
doch bläche —

Es seit en iedere, är heig rächt,
der Find müeß z'Bode lige,
usmorgse söll me ds frömde
de gää es äntlech Fride. [Gschlächt,

So isch der Möntsch, gäb groß, gäb chly,
rych oder arm, dumm oder gschider.
's louft eine hinger em angere dry,
gseht frömde Dräck, nie eigne Ghüder.

Mi redt vom Fride grüsli gärn,
mit fromme Sprüch, tuet herrschelig,
isch hür nid brever als no färn,
tuet feiß und blibt ne Megerlig.

Rudolf Trabold.

*

D Neutralität

Vo dere het i hüt recht gern
Mal gschrebe allerhand.
Doch anstatt schwyzerischi Vers
Gets noo en Dorenand.

Anstatt en Troom hani en Troum:
I sech am höchste Groot
E Gstalt, die zündt e Liechtli aa
Wie hell sis lüüchte loot.

Im Chrieg het me sich
mengmol gfragt:
Neutral, isch das au recht?
Zueluege wemme sicher weiß,
Daß Oeppis falsch und schlecht.

Wyt streckt sis uus und seit
dezue:
„Zünd guet noch alle Syte,
Zo jedem Volk, i jedes Land,
Wos chriege tond und stryete.

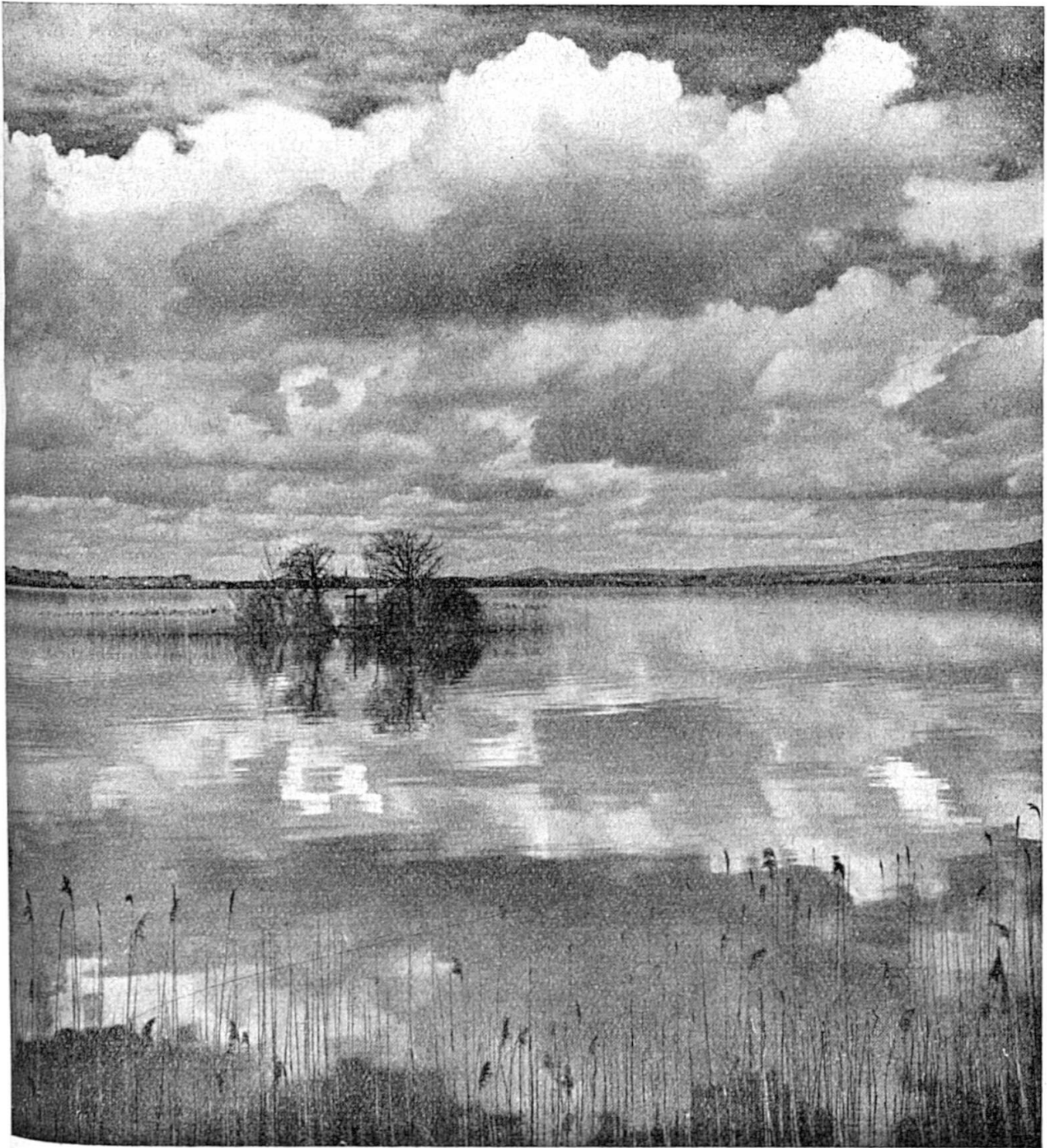
Bi dem Schtudiere hin und her
— Im Ofenegg isch gsy, —
Verlüüri denn uf eimol s Troom
Und nigg e bitzli y.

Zeig alle Gegner doch de Weg
Wo si noch Gsetz und Recht
Im Fride sich begegne chönd
Wies Menge sicher möchti.“ —

Do ischt mer z mool i dere Gstalt
D Neutralität erschine.
I glaub, jetzt hani s richtig Troom
Und cha scho wyter spine.

Bertha Neuhauser.

*



Us: „Die Schweiz“, 1945

Am Zugersee

Sinnsprüch

Chrumm wöred d'Furenen
und verchehrt,
Wenn me mit Narre der Acker ert.
Redtid in Mülene d'Seck mitenand,
Wa hörtid nid d'Müller für
Schimpf und Schand!

Uf menge bösen Abweg groot,
Wer d'Zunge z'frei spaziere loot.

Kei Vögeli ist se chly,
'S ist au für ihns e Chörnli do;
Doch darf's nid müeßig sy,
Nei, flüge mueß es halt derno.

En Avikat nimmt's nid se gnot,
Verschluckt e Roß vorem
Morgebrot.

Harre und hoffe
Loot's Himmelrych offe.

'S ryt Mengen ufem Gampiroß
Und meint, er sei weiß Gott wie groß.

Grüe Holz, warm Brod und trüebe Wy
Do het e Huus kei Schick derby.

Bauen und vil Müüler spyse
Chan ein z letst zum Land uus wyse.

De Niemert ist en arme Ma:
Wa letz ist, mueß er bbosget ha.

Wenig oder nünt gyt's
Volk um 's Gsetz,
Handledie, wo's gend, ase selber letz.

Wenn d'chast dermit en Stryt
vertütsche,
Se los en Uwort durewütsche.

Wer lang zum letze Dokter goht,
De chunnt z letst au zum
rechte z'spot.

Wie goht's zletst em verlogne Ma?
Er bringt au d'Woret nümnen a.

Wer vor de Chinde reseniert
Und Schuel und Lehrer rezensiert,
Dem ghört mit siner Uvernunft
De Vorrang i der Narrezunft.

Gschwindbleikene gyt's vil im Land,
Au Schule sind derfür bekannt.

Paradi-Rößli spannt men a,
Um d'Schuelbhörd für en Narre z'ha.

Die beste Fründ sind Jugedfründ,
Die spötre mengmol null und nünt.

In Revoluzione
Bsacket si d'Cujone.

En Schlechte meint bim Sunneschy,
Er sei nid sicher, 's schlagi y.

Die schlimmste Myne mached
Verräter, wenn si lached.

D'Augen uuf und lueg,
Macht de Lappi klueg.

Chorn um Chörni zäme treit
Macht de Huuffe hoch und breit.

F. Sulger (Schaffhausen).
Us: O. Sutermeister. Schwizer-
Dütsch Nr. 10.
Verlag Orell Füssli, Zürich.

Sprichwörter

Wottsch öppis, so darst öppis,
's Glück ist für die Därstige.
Tal und gma ist ura.
Benachter Rat ist der best.
En Alte siet i d'Wyti.
Wemm me de Lei nid deeret,
so wird kei Chruieg druus.
Ornig ist e gueti Huuseri.

Us O. Sutermeister Schwizer-Dütsch.

Aen Obed i dr Chriegszyt

Wie heimelig wär's uf dr Wält,
Giengt alls no Liebi, nüd no Gält,
No Güeti und Wohlwelle!
Wie chöt me nüd im Obedrot,
Wänn d'Sunne guldig abegoht,
Im Chind ä Gschicht verzelle.
Mi gseht, as jetz schöins Wetter wird;
Und Ueserherrged, dr guet Hirt,
Lot d'Schöffeli lo weide.

Aes Ghütti stohr grad ob em Hus;
Und disi lönd s' am Himel us,
Säwyt as d'Sunne d'Freude.
Drwyl isch aber Chrieg ums Land,
's regiert hüt wider d'Fust statt
Mit Bombe und Granate. [d'Hand,
Mir armme Lüt wo chömmer hi?
Wer wett nüd i den Engste sy?
's Bluet ruscht wie Sturm im Schatte.

Otto Hellmut Lienert.

Pro Caritas!

Es flattered e Fahne, wyt über alli Land,
Die kännt e keini Grenze, und au kei Herrschaftshand.
Wenn ringsum brused, tobed, wie Furie d'Element,
I Pest und Hungersnöte, ergrift si s'Regiment;
Bringt Ornig ines Chaos, bout wider uf und heilt,
Und luegt derzue, daß d'Spände glychmäßig wird verteilt.
I Chriegs-Gwüel wird si bsorget vo Samariterhand,
Die linderet Schmerz und Wunde, mit Balsam und Verband.
Scho mängem hät si grettet verlornes Haab und Guet;
All Völker, alli Rasse, händ si in Ehr und Huet.
Die Fahne won-i rüeme, isch s'roti Chrüz, Symbol
Vo edler Nächsteliebi, der ganze Wält zum Wohl!

Anna Marie Bosshard-Locher, Swarthmore, Pa.

Der Vatter zum Suun

Gang nume gäng hübscheli,
notti voraa.
Du bruchsch nid z'pressiere,
darfsch chlei verschnuufe;
chasch di hingäge nimme ephaa,
ghei mer bim tüüner nid über
ne Huuffe!

Du weisch wien is säuber
bas ha greiset,
mi zersch ha bsunne,
we nid gwärweiset,
de ume süferli d'Leiti ha gno,
derby nid schlächt ume
Rank bi cho.

Hesch mi verstange? De bhüeti Gott.

Gang fräfli uf d'Wauz. Bruchsch wäger nid z'rönne.

Bhüb d'Ougen offen, s'ma gaa wies wott;

laa d'Finger vom Füür, de tuesch di nid brönne. —

Tue nie z'viuw prichte,
la angeri la wauschte,
wods Kunträri säge vom Gägeteuw.
Hesch notti ne Trumpf,
he nu, de chauwschte
di öppe la ghöre,
erwütschisch nes Gfeuw.

Lah di nie z'fasch mit Wybervouch y!
Pärsee, muesch se rüeme,
nid minger flattiere.

Suuf mer nid z'räß!

Weder Bier no Wy,

de wirsch de nid sturm,
chasch angeri trumpiere.

Rud. Trabold.

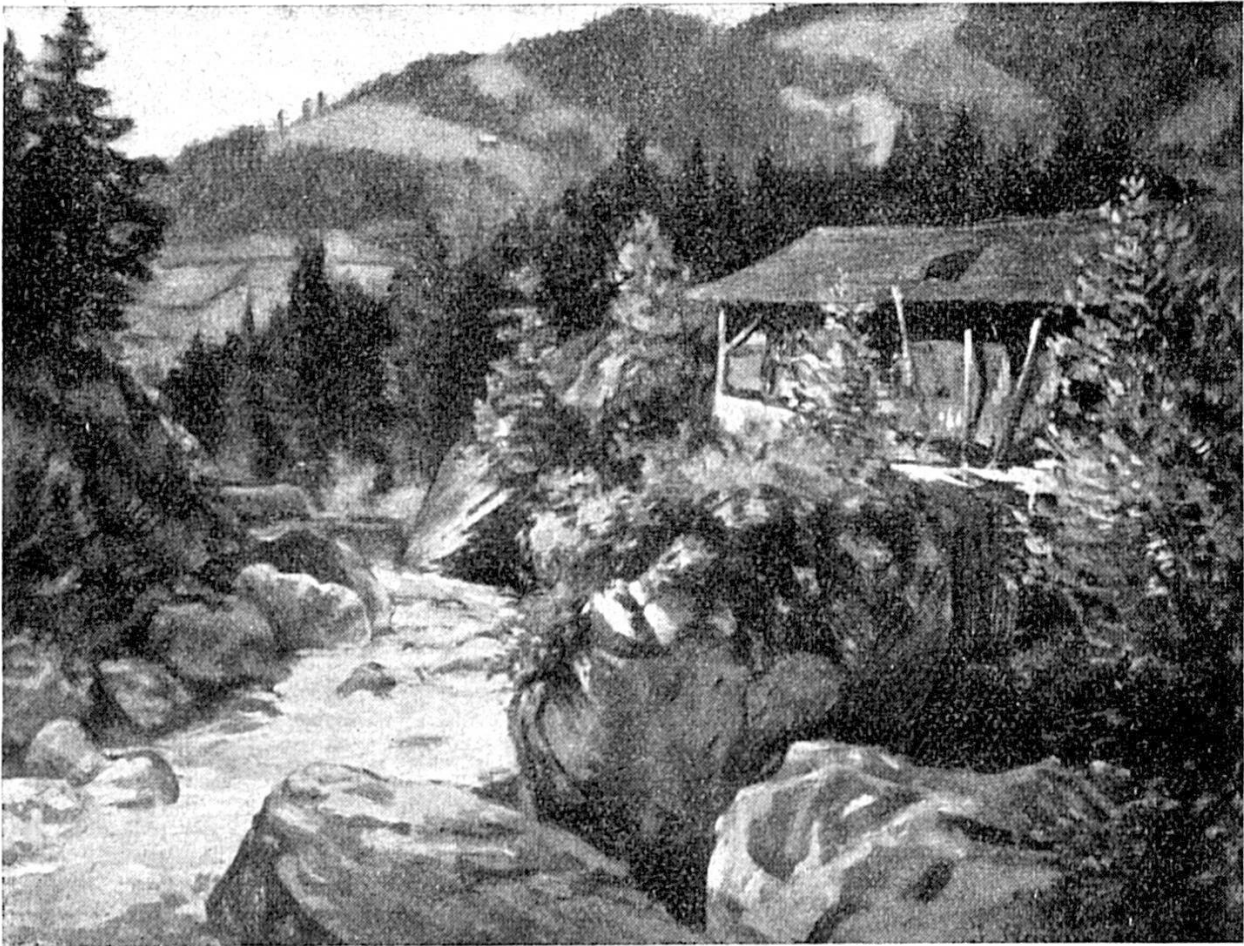
„Usem Stärn vo Buebebärg“

„Ds Volk wott nid nume Gsicht und Händ vo syr Regierung gseh, es wott ihres Herz für sech ghöre schla, und da het's es Rächt druuf, Herr Pfarrer. Es wott nid nume Pfleg wie öppe-n-es Chueli, es wott Liebi gspüre, Liebi. Und es het es Rächt uf Regänten und Führrer, die jeden Augeblick parat sy, öppis uf sech z'näh, z'lyde für ds Wohl vom Ganzen und, wenn's nötig wird, o z'starbe für ds Volk. Das hei äbe d'Buebebärg verstande. Das isch der Stärn vo Buebebärg. dä mueß wieder ufgeh, und däm wott i folge. Wo-n-i gseit ha, me sötti dem Volk zeige, daß es eim lieb syg, het's gheiße, ja frylech, me müeß ihm jetz chüderle! I fragen Ech, Herr Pfarrer, chüderle! Wenn i vo mene Stärn vo Buebebärg rede, so meinen i äbe, me sött Höch und Nider derzue bringe, sech a kei vergänglechi Regierig z'binde, a kei sturbleche Möntsch, sonderen es söll es jedes derzue cho, z'erchenne, was dem ganze Volk zum Heil dienet. Si hei doch wahrhaftig di öschtrychische Vögt nid verjagt, und der Burgunder z'Murte nid gchlopfet und z'Loupe di chlyne Deschpote nid us em Sattel glüpft, für sech nachhär sälber wieder unter nen unwürdigi Chnächtschaft z'stelle.“

Rudolf von Tavel. Verlag A. Francke AG., Bern.

Sprichwörter us em Guggisbärg

Aer het en iigesinnige Grinn, das me chönnti uf ihm Nagle grede.
Du hesch das ganz zwärisch im Chopf!
E guete Chrump hinnerum ist nit tumm.
Aer steit da wie ne Türlistock. / Was gäng chräslet, laat nit gaa.
So lang daß de huestisch, läbst de no!
Soorghaa ist o uber d'Stäge ab ghiit.
Iß us anere schöne Blatta, we nüüt drinn ist!
Däär isst o allz, weder Wagesalb niid. / Bettist wohl, so liegst deß baas.
Bloß im Sinn ghäbe ist no nit gchüechlet.
Es n jeders Brambeeri wolt o ne Maa ha.
D's Gält hilft dem Gält. / Ha ist besser weder übercho.
We n ech d'Lüt erliide wii, su lueget e chli a dä blau Himel
un a di grüenne Büüm uhi!
Es chunt nit druf aan, wie lang ma läbi; es chunnt druf aan,
was ds Läbe wärt sigi.
Wär für nüt Wasser chochet, laat ds Glück us em Huus.
Es ist eender es Chliid erhuuset, weder iis erwärhet.
Di chliinne Chinn staa iim uf e Fues, die große afe de uf ds Härz.
Der Mentsch ist ohni Maniere iigetlech am wöhlste.
D'Nachpure si am wöhlste zfriede, we si nit geng zsäme luuffe.
Aer laat der Chopf hange, wie der Esu vor der Schmitte.



Jos. Reichlen

Alti Mühli

Bi de Riiche lehrt ma huuse.
Die Tage ohni Gält si viel verflüchter weder d'Gältstage.
We iina nüt het, su stiiit er nie am rächte n Ort.
Der Arm het nüt weder sibe Tag i der Wuche.
Mi mues dem Arme hälfe, gob er im Dräck ist.
Mit Glück un Unglück mues ma huuse. / Iwellti, där wee im Saffoi inne.
Es ist scho menga große Wijer gleert cho.
Dä isch su alt, wie di chliine Stiine n uf Rufene n inne.
Wa n es brav Stiine git, gits brav Härdöpfle.
Hesch Zahnweh, su lah der im Uugstechräbs der Grinn abhaue!
Morgeräge u Wiiberweh ist z'Mittag niene meh.
Förcht der nüüt, so gscheht der nüüt!
D'Seiseflüeh si de Buebe ihra Himel. / Dä müürbet de vielleicht no!
Mir wii geng d's Bessere hoffe, d's Mingere chunnt de vo sälber.
Was me erwärhet het, het me sörger darzue. Es ist geng meh
wärt, wül ma wiis, wis gnue ihe chunnt.

Us: Guggisberg, 1936.

Sächsehalb Jahrhundert . . .

Sächsehalb Jahrhundert Eidgenosse:
Sächsehalb Jahrhundert zäme glitte,
Gschaft und au sich gfreut und zäch entschlosse
— Wän's hät müese sy — au zsäme gstritte.

Sächsehalb Jahrhundert strubi Zyte
Händ is starch gmacht. Fürigs Bluet isch gflosse,
Rot isch 's Banner, Bluet tuet zsäme kitte:
Sächsehalb Jahrhundert Eidgenosse.

Strubi, doch au gueti Zyte, Fride
Hämer gha. Die händ is glehrt, daß wäme
Eis ist, sich vertrait und sich cha lyde
Wyt chunt. Eidgenosse! Hebed zsäme!

Rot isch 's Banner, 's Chrüz isch wyß, da lyt's:
Bund us Bluet — de Fride wyst is 's Chrüz.

*

Einig sy und frei, das händ si gschwore
Uf dr Rütliwise. Nöd vergäbe
Händ die Alte Guet und Bluet verlore:
Ohni d' Freiheit, wettisch wyter läbe?

Ohni d' Freiheit hett's kä Sinn meh z'läbe
Für en Schwyzer. Frei isch er gebore,
Frei au wott 'r sterbe. Eusers Sträbe:
Freiheit! Dir mit Seel und Lyb verschwore!

„Oeppis Tapfers tüend, um Gottes Wille,“
Hät en Große, euse Zwingli gsait.
Treu und einfach gläbt händs und sich stille
Gschickt is Schwer und 's dure kämpft und trait.

Sächsehalb Jahrhundert Schwyzerchrüz:
Rot und wyß, dur Bluet zum Fride — Schwyz!

Emmy Rogivue-Waser (Ms. 1941).

Zum Nöijohr

Schwarzi Wolche sy verfloge,
s Dunnerwätter isch drvo!
Mänggi Hoffnig het s verchruttet,
Doch mir stöh no buschber do.

„S guet Nöijohr“ will ig Ech wünsche.
Glugghaft syg s uf Wäg und Stäg!
Herrgott, gib i alle Schaffer
Chraft und Muet und heitri Täg!

Albin Fringeli.